No. 9 — Belovar (Kroatien) 1. Mai — 1882.

DAS

JÜDISCHE CENTRALBLATT.

(ZUGLEICH ARCHIV FÜR DIE GESCHICHTE DER JUDEN IM KGR. KROATIEN).

Herausgegeben von Rabbiner *Dr. M. Grünwald.*

I. JAHRGANG

Das *jüdische Centralblatt* erscheint alle 14 Tage in 1½ bis 2 Bogen; Preis bei allen Buchhandlungen (in *Belovar* bei *J. Fleischmann*) pro Jahrgang **4 fl.** ***Inserate*** werden mit 10 Kreuzern die 3 gespaltene Petitzeile berechnet und ausschliesslich entgegengenommen durch die Annoncen-Expedition **von** *J. Fleischmann* in *Belovar*. (Manuscripte werden nicht retournirt).

INHALT.

Die Ethik des Juda Halewi.

(Fortsetzung.)

Der Tugendhafte ist der umsichtige Herrscher in seinem Staate, der allen Bewohnern ihre Bedürfnisse zumisst, sie nach Gerechtigkeit leitet: keinem etwas vorenthält, Niemandem aber auch mehr als den ihm gebührenden Theil zukommen lässt, oder wie die auf dieses Gleichniss folgende Anwendung lautet; der Tugendhafte ist der Herrscher, auf den alle Sinne und Kräfte des Körpers und der Seele hören, und welcher zwischen deren verschiedenen Theilen, insbesondere zwischen dem Denk-Begehrungs-und Zornvermögen ein richtiges gleichmässiges Verhältniss herstellt, der also zu herrschen Würdige, weil er dann gewiss jedem Einzelnen im Staate das ihm Geziemende zuweisen würde, ebenso wie er den Organen in seinem Seelenstaate ihre Thätigkeit genau ohne Ueberhäufung und Verminderung vorzeichnet. (Kus. III, 3. f.)

Diese Definition ist dem Grundgedanken nach der Platonischen Republik entnommen; nur dass H. vermuthlich unter dem Einflusse ähnlicher Anschaungen der jüd. Morallehrer, [1] die an drei verschiedenen Classen des Staates dargelegte Eigenthümlichkeit einer jeden Seelenkraft bei dem Herrscher construirt und sie dann auf sein Ideal des Tugendhaften überträgt. Obwohl ihm bei der Vergleichung des Heiligthums mit dem menschlichen Organismus diese Dreitheilung vorgeschwebt zu haben scheint (Kus. II, 26), zu welcher übrigens auch die Sonderung im Judenthum nach Priestern Lewiten und Israeliten eine Analogie darbietet, zog er es dennoch vor, die Wirksamkeit der genannten drei von einander verschiedenen Seelenkräfte, durch die psychologische Wahrnehmung, dass nämlich das Denkvermögen durch die Affecte des Zornes und der Begierde gehemmt wird, der Zorn aber oft der Vernunft zur Bekämpfung der Begierde beisteht, in einer und derselben Person zu begründen. Im Sinne Platos weist er dem Verstande die Aufgabe zu, darüber zu achten, dass das Gleichmass zwischen diesen Kräften nicht gestört werde, [2] die eine durch ungebührliche Ausdehung die ihr entgegengesetzte nicht verkürze in der Weise, dass die Thätigkeit des Denkvermögens sich auf die Beschäftigung mit den Wissenschaften den Problemen der Sittlichkeit, auf die Erforschung der Wahrheit, die Erkenntniss, Gottes des Wesens der Seele, des Berufes des Menschen sich erstrecke oder vor falschen Meinungen, irrigen Vorstellungen und herrschenden Vorurtheilen bewahrt bleibe; dass das Zornvermögen für gute und nützliche Angelegenheiten, als

---

(1) Sprüch. Cap. 16, 32 23, 22, Koh. 9, 14 Tr. Abot. 41 di R. Nathan 23. Tamid 31. Ned. 32.

(2) Unter דרך שוה 2, 50. 3, 5. ist durchaus nicht das Aristotelische Mittelmass zu verstehen, welches auch den daselbst angeführten Beispielen widerspricht. Nirgends empfiehlt J. H. die Mitte zwischen zwei Handlungen, von denen eine ein Zuviel, und die andere ein Zuweng bezeichnet. Luzzatto will die A'sche Mitte in einem dialectischen Gedichte J. H. 6 (Divan V. 22.) כנה על ישר ארנך finden, was aber durchaus nicht erwiesen ist.

die Widerlegung unrichtiger Anschauungen, die Abwehr schlechterMenschen, die Zurechtweisung wegen ihres Lebenwandels in Eifer gerathe, aber nicht in masslosen Hass und Groll ausbreche; dass endlich das Begehrungsvermögen nach dem Genuss von Speise und Trank und anderen körperlichen Bedürfnissen, nach dem Gelderwerbe verlange, aber nicht in Lüsternheit ausarte. Wenn der König Verstand alle diese Funktionen in gehörigem Masse ohne Störung der gegenseitigen Beziehungen zu einander ausüben lässt, dann werden alle Kräfte seinem Willen sich unterordnen, zur Vollführung seiner Befehle bereit sein; er wird auf ihrem Beistand rechnen können gleich dem Herrscher, welchen sein gehorsamer Herr zu jeder Zeit zur Hülfe herbeirufen kann und wie Moses, der seine Gemeinde um den Berg Sinai herum in strengster Ordnung aufstellte (3, 5). So hätte J. H. mit dieser leichten Wendung vom Gebiete der Moralphilosophie in das der Moraltheologie eingelenkt und in seinem Tugendideal Moses mit Plato vereint. Allein eine *innere* aus dem platonischen System heraus sich ergebende Nothwendigkeit, die Kritik gegen die Ethik der reinen Vernunft nämlich, zwang ihn zu dieser Combination.

Plato in seiner idealen Lebensanschauung hält die eigene Vernunft zur Begründung der menschlichen Sittlichkeit für hinreichend, und räumt ihr Competenz und Herrschaft ein zur recht-und gleichmässigen Bethätigung der genannten Seelenkräfte, zur Bewirkung der Harmonie zwischen ihnen. Allein abgesehen davon, dass diese durch Willkühr und Klügeele bestimmte Vernunftlichkeit nur bedingte, Geltung hätte, (419) und keine Uebereinstimmung erzielte (2, 49), wendet J. H. gegen sie ein, dass wir aus eigener Einsicht und Erkenntniss wohl die sittlichen Pflichten selbst ihrem Wesen und Inhalt nach wissen, als Bescheidenheit und Demuth, Zucht unserer Seele, Keuschheit und Lauterkeit. Redlichkeit und Rechtlichkeit Aelternliebe, u. dgl. nicht aber auch ihre Gränze und ihr Mass (3, 7). Insofern es aber bei unseren Handlungen, damit diese tugendhaft seien, hauptsächlich auf Letzteres ankommt, bedarf die Vernunft zur Bezeichnung des Wieweit und Wieviel einer ausser ihr gelegenen massgebenden Norm. Diese findet nun J. H. in der geoffenbarten Lehre, welche für den Menschen dasselbe ist, was das Naturgesetz für die Schöpfung und welche die in dieser waltende Gerechtigkeit durch feste Formen zum Ausdruck bringt.

Gott, der die Beschaffenheit unseres Organismus und unserer Construction kennt, hat die Gebote dem richtigen Verhältnisse unserer Seelenkräfte zu einander angemessen, um durch ihre Ausübung dieses zu erhalten, oder wenn gestört, zu corrigiren (I, 69, 79. III, 23. 53.)

Die für Alle gleich gute, göttliche Lehre verhütet jede einseitige Befriedigung unser und fähigkeit, und führt uns den Weg, auf welchem Alle in gleicher Weise genügend entwickelt und ausgebildet werden denn wer zu sehr dem Begehrungsvermögen sich zuneigt, verkürzt das Denkvermögen und umgekekrt; wer wieder zu sehr dem Zornvemögen sich hinneigt, schwächt die zwei diesem entgegengesetzen Kräfte. So ist viel festen für den am Körper und an Begierden Schwächen durchaus nicht ein gottgefälliges Werk, vielmehr die sorgfältige leibliche Pflege ebensowenig verdienstlich ist die Vermindlung des Golderwereres auf erlaubte Weise (מותר nicht מותר) ohne hindurch erfolgte Störung in der Aneigung der Weisheit besonders für denjenigen, der es für die Erziehung der Kinder oder sonstige würdige Zwecke verwenden will, für diesen ist die Vermehrung angemessener (2, 50). Ohne auf das Einzelne eingehen zu wollen, bringt er blos die drei Seelenkräfte mit den dreierlei Geboten, den philosophischen, socialen und göttlichen nämlich in wechselseitige Beziehung (3, 11 ([1]) Doch fällt es nicht schwer, den entsprechenden Einfluss nachzuweisen, welchen jedes dieser Gebote auf jede die se Kräfte nimmt.

(Fortsetzung folgt).

Autobiographie des S. D. Luzzatto.

(Fortsetzung.)

למה הבאשת את ריחי
בעיני אדוני אבי
באמור לו, כי השבעתי מלאכים
ותדבר עלי כזבים
אם יש לך עדים להביא
אעמוד ויעידו בי

Diess war warscheinlich der erste und fast der einzige poetische Versuch meines Vaters, welcher, ungeachtet der Mahnungen seines Bruders, weder die Grammatik studieren, noch ortographisch schreiben konnte.

([1]) An dieser Platonischen Dreitheilung der Snelenkräfte hält J .H. im ganzen Buche fest. (3, 5. 11. V, 10); einer anderen von dieser abweichenden Eintheilungen ist nur nebens chliche Bedeutung beizulegen. In der Aufzählung von fünf Seelenkräften (V, 12) gibt J. H. blos die Psychologie Ibn Sina's wieder mit einigen unwesentlichen Aenderungen. So zB. wird bei Scharastani (Edit. Haarbr. Th. II. S. 315) Hass und Liebe der dritten urtheilenden, im erwähnten §. hingegen der fünften denkenden Kraft zu geschrieben und Muskato zB.) Andere Abweichungä bieten sich der zwischen 3, 5 und 5, 12 durch die Gegenüberstellung S. 197. 198 mit S. 312 388. und 390 in Kassels zweiter Kusari-Ausgabe Vgl. Kaufmann's Theologie des Bachja S. 12, dagegen Prof. S. Landauer's Psychologie des Ibn Sina in der Ztschr. der dm. Ges. Bd. 29 S. 402 der über diesen schwierigen § durch Vergleichung mit dem arab. Original des Kusari Aufklärung gibt. Das in מהעמידה תדמה S. 389 hat meines Erachtens kausale Bedeutung wegen des Heuentstanden. Kaufmann leitet dieses Wort von ותעמוד מלדת hier im Sinne Aufhören v. dazu S. 180 כהעמדת יום אחד das ich in derselben Weise mit Kassels Zustimmung erkläre.

Doch bis zu jenem Zeitraume (1777) fühlte er sich geneigt, Autor zu werden. (3)

Er schrieb zwei Werkchen: das eine mit dem Titel זקני בת ציון ist ein Onomasticon, oder ein alphabetisches Verzeichniss der Namen der Personen in der heiligen Schrift und des Talmud, das andere mit dem Titel פתרון חלומות ist eine Zusammenstellung alles dessen, was man im Talmud über die Auslegung der Träume liest. Diese zwei Werkchen sollen nur einen Theil eines grösseren Werkes, betitelt: ספר חמדת הנערים מלוקט מהזוהר ומהגמרא ושאר מפרשים חברתי אותו אני הקטן חזקיה בר ברוך בימי הורפי שנת התקלה ליצירה

Das oben angedeutete Onomasticon hat nach dem Titel folgende Worte: נדפס ענדניאל התקלה

Dieses Wort נדפס ist ein kindischer Scherz oder hoffte er in S. Daniel eine jüdische Buchdruckerei entstehen zu sehen? — Aber während er schrieb, hatte schon die venetianische Republik die Austreibung der Juden von dort, und von den andern Dörfern, die unter ihrer Obergewalt standen beschlossen.

Mein Vater siedelte mit der Familie (1778) nach Triest und dachte nicht mehr an jene Compilationen.

Wie konnte aber in dem Kopfe eines armen Handwerkers, in einem Dorfe, wo kein Schriftsteller wohnte, der Gedanke, Schrifsteller zu werden, entstehen? Wahr ist es, dass Dr. Isaac Luzzatto ein Dichter und Bruder eines anderen Dichters Ephraim L. ein Verwandter meines Vaters war.

Aber jene 2 Doctoren schrieben nur Verse und ihr Beispiel hätte ihn zum Studium der Grammatik, der Prosodie und der Dichter führen müssen (Dinge, mit denen er sich *nie* beschäftigte) aber nicht zu den obenbezeichneten Compilationen. Wenn er aber von Ruhmsucht oder von dem Bedürfnisse, seine Gedanken zu verbreiten beherrscht gewesen wäre, würde er doch sich um Orthographie gekümmert und originellere Arbeiten geliefert haben.

Ich glaube vielmehr, dass diese Arbeiten ein für einen armen, zurückgezogenen Jüngling nothwendiger Zeitvertreib gewesen, oder für einen solchen, der keine passende Gesellschaft gefunden.

Seine Arbeiten wurden durch den Erlass der venetianischen Republik, (September 1777) welche den Aufenthalt der Juden in den Dörfern verbot, unterbrochen. Als er sich daher im Jahre 1778 mit der ganzen väterlichen Familie nach Triest begab, dachte er nicht mehr an diese Compilationen: aber der Trieb Schrifsteller zu sein blieb ihm, da er von Zeit zu Zeit seine eigenen Gedanken und die eigenen Erlebnisse sowie die seiner Familie, wie auch einige politische Ereignisse seiner Zeit schriftlich aufzeichnete.

Jener Trieb zu schreiben war in ihm nicht Ruhmsucht, sondern ein aus Mangel an Gesellschaft entspringendes Bedürfniss. Sein Bruder war ein recht geselliger Mensch und hinterliess fast keine Schriften.

Das erste von meinem Vater in Triest begonnene Buch ist ein Verzeichniss *der* göttlichen Vorschriften, die noch jetzt üblich sind, in Classen abgetheilt, und aus religiösen Drange abgefasst, um die religiösen Pflichten immer gegenwärtig zu haben. Am Schlusse dieses Buches finden sich hebräische Arbeiten. Seine folgenden Memoiren sind italienisch, aber hin und da mit hebräischen Worten untermischt.

In Triest war mein Vater bis zum Lebensende Drechsler, und seine Schwester Benedetta eröffnete einen Laden von Esswaaren, welchen sie später in ein Manufacturlager für Dorfbewohner umwandelte; das Geschäft bestand bis zum Jahre 1853 in demselben Hause Corso Nr. 666 (a), geliebt von den Landfrauen und gut accreditirt bei den Fabrikanten und Kaufleuten.

Die ganze Familie lebte zusammen, und in demselben Laden übte mein Vater das Drechslerhandwerk und meine

---

(1) Isidor Busch, der Herausgeber des Wiener Jahrbuches für Israeliten bat mich inständig das Gefühl von allzugrosser Empfindlichkeit zu überwinden und *sein Jahrbuch mit dem*, was beigetragen einen Geist von so ungeheurem Wissen zu bilden, zu bereichern. Doctor Isaia Luzzatto, bewogen von kindlicher Liebe, sammelte mit unermüdlicher Geduld jedes Wort um die Autobiographie seines Vaters aufzuklären. Unter andern Memoiren werden die folgenden Auszüge von den Mittheilungen des Herrn Busch nicht ohne Interesse sein: „Wenn Sie Ihre Autobiographie italienisch schreiben werden, so wird es in's Deutsche übersetzt werden. Wennn Sie die *Geschichte* ihrer berühmten alten Familie hinzufügen könnten, um damit das Feld der hebräischen Literatur zu erweitern, so können Sie versichert sein, dass Ihre Bemühungen von Ihren Mitgläubigen mit der grössten Erkenntlichkeit aufgenommen werden.

Ich wünsche lebhaft, dass Sie mir Ihre Autobiographie sofort schicken, damit die Uebersetzung mit grösster Genauigkeit und Eleganz gemacht werden kann. Alles, was das Rabbinats-Institut von Padua, welches doch das Muster einer Stiftung ist, betrifft, ist vortheilhaft für Religion und Wissenschaft.

Und Luzzatto begleitete mit folgenden Briefe an Busch sein Manuscript:

Padua, 15, Oktober 1847.

Theuerster Freund!

Hier meine Biographie. Sie können es in so kleinen Buchstaben, wie Sie nur wollen drucken lassen. Ich will jedoch nicht, dass sie halbirt oder in zwei Jahren getheilt werde. Ich habe nicht ein einziges Muster nachgeahmt. Eines Tages vielleicht wird diese Arbeit ein Muster für andere Schriftsteller sein. Wollte Gott, dass jeder Mensch sein eigenes Leben mit Aufrichtigkeit und Einfachheit schreiben könnte! Jenes wäre der grösste Fortschritt. Ich bin Ihnen indessen sehr dankbar, dass Sie mir eine Gelegenheit gaben, eine Arbeit zu liefern, die mich sehr vergnügt macht. Der literarischen Wichtigkeit nach, werden die hier beigeshlossenen Blattseiten von jenen übertroffen werden, die in diesem oder im nächsten Jahre noch kommen werden, wo sich im klaren Lichte meine reiferen Ideen zeigen werden und der Geist der von mir gemachten, und noch zu machenden Arbeiten oder, von denen ich wollte dass sie schon gemacht wären.

Mit dem Wunsche, von Ihnen zu hören, welchen Eindruck diese Blätter in Ihrer Seele machen werden, bin ich

Ihr pflichtschuldigster Freund
S. D. Luzzatto.

Politischer Begebenheiten halber, musste Busch sein Jahrbuch aufgeben, weshalb die Autobiographie von Luzzatto, weder veröffentlicht noch zu Ende geführt wurde. Dr. J. L.

Mutter verkaufte Manufacturwaaren. Jedoch meine Grossmutter Rachel starb 2 Jahre darauf (Ende des Jahres 1779, 2. Kislev 5640) nach einigen Anfällen von Apoplexei. Ihr Unwohlsein wurde durch die Abreise ihrer Tochter Thamar verschlimmert, welche in die väterliche Familie zurückkehrte, als ihr Gatte Dr. Isac nach Wien gereist war und bei seiner Rückkehr die Eltern verlassen und sich mit dem Gatten vereinen musste, der in S. Daniel wohnte.

Kurz vor ihrem Tode wünschte Rachel, dass eine ihrer Wohnungen einer armen Frau geschenkt würde. Der ältere Sohn und die ältere Tochter bemerkten ihr aber, dass mein Vater sich gegenwärtig nicht im Orte befände und man vor seiner Rückkunft nichts beschliessen könnte. Die kranke wünschte jedoch die unbedingte Ausführung ihres Willens. Ezechia erbot sich daher aus seiner eigenen Tasche das Geld zu einer Wohnung für eine arme Frau zu geben. Dieses Anerbieten tröstete die kranke Mutter und sie sagte אלהים יחנך בני und diess wurde auch *vor ihren Augen* vollzogen. Es war eine schöne That, weil sie für die sterbende Mutter zum grössten Troste gereichte; obwol die ausgegebene Summe gering war ($4^1/_2$ venetianische Lire — 55 Kreutzer) welche aber trotzdem für den, der sie ausgegeben, wie für den, der sie empfieng, bedeutend war.

Bis dahin quälte meinen Vater der Gedanke ein perpetuum mobile zu erfinden, aber schon am 10. Juni 1780 wurde er bitter enttäuscht. Trotzdem gab er seine Bemühungen nicht auf und wer weiss, ob er, wenn er die Mittel hierzu gehabt hätte, die Dampfmaschienen nicht erfunden hätte.

Ich besitze den Brief, den er am 12. Februar 1801 an den Präsidenten der israelitischen Gemeinde richtete, dessen Name jedoch mir unbekannt, und dem er folgendes schrieb:

Hochgeehrter Herr!

Ich erlaube mir Ihnen mitzutheilen, dass ich eine Erfindung gemacht, welche darin besteht, dass mit Hilfe des Feuers (nicht viel) das todte Wasser sich erheben, dann ein Rad bewegen könnte, wie bei den gewöhnlichen Mühlen und dadurch könnte man Räder, Mühlen, und alles, was man durch fliessendes Wasser bewirkt *überall* herstellen; jedoch mit dem besonderen Vortheil, dass man in der Nähe von Wäldern, wo das Holz billig ist, und ebenso, wo siedende Mineralquellen sind, solche Mühlen anlegen könnte; in Gegenden jedoch, wo das Holz theuerer ist, nicht. Ich glaube, dass man diess zum Bewegen der Schiffe wie der Wagen zu Lande anwenden könnte. Aber diess *behaupte* ich nicht, weil ich nur das behaupte, was ich bewiesen habe. Oft denkt man sich etwas, aber der Erfolg entspricht nicht dem Gedachten, und zu beweisen vermag ich es nicht, weil mir 10000 fl. hiezu nöthig wären, und ich nicht einmal 100 darauf wagen kann. Ich sage nur, was ich im kleinen ausgeführt habe, und was gewiss auch im Grossen gelingen muss, und ich habe auch das Modell hiezu in Rahmen fassen lassen. Ich wollte diese Erfindung der Regierung kundthun, doch zuvor wollte ich Sie als Haupt unserer Glaubensgenossen und als achtungswürdigen Mann um ihre Meinung befragen. Ihrer Antwort entgegensehend zeichne ich mit Handkuss

Ezechia Benetto Luzzatto.

Es ist mir ganz unbekannt, *ob dieser* Brief überhaupt abgegeben wurde und welchen Erfolg er hatte. Soviel weiss ich, dass mein Vater keinerlei Förderung erhielt, und dass er trotzdem von Zeit zu Zeit sich damit beschäftigte und häufig auch mit mir davon sprach, ich aber zu diesen Studien keinerlei Neigung in mir verspürte. Aber, um zum Jahre 1780 zurückzukehren, so mussten jene rastlosen Untersuchungen ausgeführt im Alter von 19 Jahren, ohne Mittel und ohne Bücher, ohne vorhergegangenen Studien, nothwendigerweise die Gesundheit meines Vaters untergraben. Und in der That litt er häufig an Migräne, Schweigsamkeit, Hypochondrie, Misanthropie, Jähzorn Wuth und Verzweiflung.

1781 begab er sich nach S. Daniele, um seinen Verwandten, den Dr. Isak zu consultiren und blieb daselbst einen Monat. Da erhielt er das vortreffliche Buch von Tissot *La salute de leterati*, diess lehrte ihn die Schäden des allzugrossen Nachdenkens. Mehr aber als die gelehrten Ratschläge des Arztes und des Werkes vom Arzte von Losanne vermochte die Ermahnung des alten Vaters der am 1. Juli 1785 zu ihm wie folgt sprach: Was geschieht hier schönes? Benedetta sagt, dass du Maschienen machst. — Nein mein Sohn — Dank sei Gott, du hast andere Mittel dir den Lebensunterhalt zu verschaffen, wir dürfen uns nicht so hoch versteigen.

ולא הלכתי בגדולות ובנפלאות ממני

Wir haben hiefür keinen Kopf. Greife rasch zur That, jetzt ist nicht Zeit zum (müssigen) Nachdenken-Darauf כבד את אביך ואת אמך

Ezechia schrieb in sein Tagebuch die väterliche Ermahnung und fügte eine noch längere hiezu, wo er von den vielen Entbehrungen, die er durch 6 Jahre erleiden musste, spricht, und sich vornahm, nie mehr Maschinen zu machen.

Am 1. Nissan 1780 fasste Ezechia den Entschluss ohne jedoch ein indessen Gelöbniss abzulegen, den 10. Theil seines Vermögens auf wolthätige Zwecke zu verwenden und er beobachtete diess bis zu seinem Tode und auch ich bis zum Jahre 1829, einer Zeit, wo Umstände (die noch heute bestehen) weit mehr als den 10. Theil meiner Einnahmen betragendes Opfer erheischten, weshalb ich die Sonderung des 10. Theiles unterliess.

Da ein reicher Mann freiwillig meinem Vater den Antrag machte, ihm seine Nichte zur Frau zu geben,

wartete er 9 Jahre, schlug vortheilhafte Partieen aus, als er plötzlich hörte, dass diese Nichte mit einem anderen verlobt worden sei.

Im Herbst 1792 heiratete dieser und genau an dessen Hochzeitstage erhielt Ezechias einen Brief von seiner in Görz verheiratheten Schwester, wo sie ihm das Mädchen zur Frau vorschlug, welche nach ihrer Verheiratung meine Mutter wurde.

Um diese Zeit litt Ezechia an einer Augenkrankheit und war einige Monate des Augenlichtes beraubt; der schreckliche Gedanke, nicht mehr lesen und sich mit den religiösen Studien nicht befassen zu können, trieb ihn zum Entschlusse die 613 Gebote auswendig zu lernen. Da er glücklicherweise das Buch כתר תורה von David Vital besass, in welchem die 613 Gebote jedes in einem einzigen Worte ausgedrückt sind, deren Anfangsbuchstaben so künstlich gewählt sind, dass es genau die 620 Buchstaben des Decalog's sind, liess er sich bis Ende 1793 von seinem Bruder einige dieser Worte mit den dazu gehörigen Erklärungen, die gleichfalls in diesem Buche enthalten sind, vorlesen. In dieser Weise verschaffte er sich die Kenntniss sämtlicher religiöser Vorschriften, damit, wenn er auch für immer des Augenlichtes beraubt wäre, er sich doch mit den Gesetzesstudium beschäftigen und über jedes Gesetz nachzudenken im Stande wäre.

Nach vielen vergeblichen Heilmitteln wurde er endlich mittelst eines Haarseiles geheilt, und blieb einäugig, wie er es früher gewesen, ebenso wie sein Vater, sein Sohn und sein erstgestorbener Sohn.

Im Dezember 1794 starb mein Grossvater, 81 Jahre alt, nachdem er nur einige Tage krank war und uns Friedensliebe empfohlen hatte indem er sagte ה׳ יברך עמו בשלום.

Am 28. Jänner 1795 fand die Hochzeit meiner Eltern statt. Meine Mutter Mirjam Regina wurde in S. Daniel geboren und war die Tochter von Samuel Cormons, der nachdem er sich von Friaul nach Palästina gegeben und daselbst Weib und Kind verloren hatte, in vorgerücktem Alter (zwischen 1750 und 1760) in seine Heimat zurückkehrte und seinen Beinamen Cormons in לולי (woraus später Lolli und Lolly wurde (umänderte) und damit anzeigen wollte, dass es nicht seine Sache sei Reichthümer zu erwerben; verheirathete sich darauf und starb nach einigen Jahren, indem er seine Frau vier Söhne und eine Tochter in der grössten Armut zurückliess. Nachdem die Tochter mehrere Jahre in dem Hause einer Tante in Görz gedient hatte, wurde sie mit einem geistig und körperlich gleich verkommenen Menschen verlobt, der sie nach einigen Jahren verliess.

Sie war von äusserst sanftem gütigem und geduldigen Natural und eine Stütze der überaus thätigen und arbeitsamen Familie. Sie war klein und fett von liebens würdigen Aussehen, phlegmatisch im Temperament, was ich von ihr erbte; wie ich meinem Vater das Streben zur Zurückgezogenheit, zum Nachdenken und zum Laconismus erbte.

Liebe und Friede herrschten bis zum Tode zwischen beiden Ehehälften, sie lasen die Bibel zusammen, meine Mutter nämlich las sie hebräisch und mein Vater übersetzte sie in's Italiänische. Mein Vater machte für sein geliebtes Weib einen hübschen Sessel, der für ihre Beleibtheit ganz angemessen war. Noch heute ist er in meinem Studirzimmer und *das Händewerk meines Vaters*, aus Liebe zu meiner Mutter gemacht, dient mir zur Ruhe während meiner Erholung vom Schreiben, da ich um die Ueber der sitzenden Lebensweise zu vermindern, fast immer stehend schreibe. (¹)

Nachdem 2 Knaben gestorben, der eine an den Blattern im Alter von $3^3/_4$ Jahren, tief betrauert von seinem Vater, der dessen Biographie begleitet mit einer Elegie in biblischer Prosa abgefasst, geschrieben hatte, und der andere 12 Tage alt starb, wurde ich am 22. August 1800 (1. Elul 5560) Freitag um die 7. Nachmittagstunde, in dem obenerwähnten Hause Nr. 666 im 1. Stock in einem Zimmer, das eine Gassenausssicht und an das Haus Nr. 667 angrenzt, geboren (²).

Im selben Jahre erwarb Ezechia mit Hilfe der Mitgift (400 crocioni) und mit anderen vom Bruder entlehnten Geldern, ein kleines Grundstück auf der Anhöhe Contrada Pondarez (³) die damals das Ende der Stadt bildete; und erbauete daselbst ein kleines Haus, die die Nummer 1306 trug. Am Dache liess er mehrere horinzotale und verticale eiserne Querstangen zum Schutze errichten um das Schriftwort zu erfüllen ועשית מעקה לגגך (Deut. 22, 8). Nach seinem Tode liess ich diese Stangen entfernen, um die darauffolgenden Schriftworte zu bewähren ולא תשים דמים בביתך weil diese Metallstangen den Blitz anziehen konnten.

Im Alter von 3 Jahren wurde ich in eine Kinderschule geschickt, da mein Vater schon 2 Kinder verloren hatte, und ungewiss war, ob ihm die Gelegenheit geboten wurde seine Kinder im göttlichen Gesetze zu unterichten, beeilte sich, diese Pflicht gegen mich zu erfüllen, begab sich täglich mit mir in die Schule, las einiges aus dem Pentateuch, besonders die Verse Deut. Cap. VI Vers 20—25, deren Sinn er mir auch erklärte.

(¹) Diese Gewohnheit nahm ich vom Rabb. Ritter Abraham de Cologna, der als ich ihn kennen lernte, das 70. Lebensjahr bereits überschritten hatte. Der Stamm dieses Sessels, älter als ich benöthigte *nie* eine Reparatur, es war eben nicht eine Lohnarbeit, sondern ein Werk der Liebe S. D. L. Dieser Sessel ist noch heute in meinem Besitze. J. L.

(²) Dieses Haus wurde kürzlich mit anderen ähnlichen Häusern zu *einem* grossen Gebäude vereinigt J. L.

(³) Dr. Saul Formiggini, der durch 45 Jahre Luzzatto's Freund war, schrieb, als sie noch beide jung waren וידעו כלם כי מפונדרץ יצא אור ה׳ על כל הארץ Corr. Isr. 1865 p. 211.

S. M.

Wie ich damals den Text der heil. Schrift verstand, welche Ideen ich von der egyptischen Sklaverei, von der Befreiung der Israeliten mittelst Wunder, von der göttlichen Befehlen hatte, weiss ich natürlich nicht. Aber ich will einen meiner alten Gedanken nicht verschweigen deren Wahrheit viele bereits gefühlt, ihn zu äussern aber wenige den Muth gehabt haben werden. Ich glaube, dass die geistige Entwicklung vielmehr gehindert als gefördert wird durch einen methodischen Unterricht und durch Bücher, die *nur* für Kinder berechnet sind. Als im Jahre 1804 viele Kinder in Triest maserten, schickte mich mein Vater mit meiner Mutter, obgleich ich schon davon frei war, auf einige Wochen in das Haus *eines* Verwandten nach Görz. In einem an seine Frau gerichteten Briefe bittet er ja darauf zu achten, dass das Kind (aus Güte der Gastgeber) sich nicht an Wein oder Café gewöhne.

Im Alter von $4^1/_2$ Jahren gieng ich in die öffentliche Schule [Talmud Tora]. Einen Monat früher gebar meine Mutter eine Tochter, seitdem hatte sie keine Kinder mehr.

Ich erinnere mich durchaus nicht, was für Lehrer ich in den ersten Jahre hatte. Ich weiss nur, dass ich über einen aufgebracht war, weil er als er mich die zwiefache Aussprache der Kamez lehrte, mich papageimässig gewisse ihm von seinen Oberen vorgeschriebenen Reglen nachsagen liess, in welchen die grammatischen Termini *Nach ajin* und *Kefulim* deren Bedeutung er mir nicht zu erklären vermochte, vorkamen.

(Fortsetzung folgt).

Maimuni's Jugendjahre und seine erste Wirksamkeit.

(Fortzetzung.)

Und Moses Maimuni? So traurig die Verhältnisse in diesem Lande der Unduldsamkeit für ihn sein mochten, so fand er doch, da die Andersgläubigen in ihm den Juden nicht erkannten, reichlich Gelegenheit mit muhamedanischen Gelehrten und Philosophen Umgang zu pflegen. Er vertiefte sich in die Philosophie des Aristoteles, die ihm durch arabische und jüdische Quellen zugänglich war, und war bestrebt seine Kenntnisse zu bereichern und über viele Wissenszweige auszudehnen. Mit besonderem Eifer gab er sich dem Studium der Heilkunde hin, durch deren praktische Ausübung er sich nachher die Existenzmittel verschaffen sollte.

Während aber Maimuni die fremdartigsten Elemente in seinem Geist aufnahm und unter dem Drucke des Islam als Bekenner der sinaitischen Lehre öffentlich nicht auftreten durfte, blieb er im Stillen mit seinem Denken und Fühlen der Religion seiner Väter treu ergeben und beobachtete die Vorschriften des Judenthums mit desto grösserem Eifer. Ja alle Kenntnisse der profanen Wissenschaften, die er sich anzueignen so sehr bestrebt war, stellte er in den Dienst eines heiligen Zweckes; sie sollten ihm nur zum tiefern Verständniss und zur Verherrlichung des Judenthums dienen. Diess zeigt er in seinem Mischnah Commentar, an dem er während seines Aufenthaltes in Fes mit grossem Eifer arbeitete; er verwerthete darin die neu gewonnen Kenntnisse und Erfahrungen und war bestrebt einer Religion gegenüber, die mit Feuer und Schwert die Herzen zu gewinnen wähnte, den erhabenen Geist des Judenthums betrachten zu lassen. Während also seine Glaubensgenossen unter dem Drucke der Religionsverfolgungen immer mehr in Irrthum und Unwissenheit geriethen, drang er immer weiter vor in das Reich der Wahrheit, stieg er zu einer immer höhern Stufe der Gotteserkenntniss empor. Mit aufopfernder Liebe und feuriger Begeisterung ergriff er daher die Gelegenheit, die sich ihm zum ersten Male darbot, für die Interessen seiner unglücklichen Glaubensgenossen öffentlich aufzutreten und seine Ansichten über das Judenthum zum klaren allgemeinen Ausdrucke zu bringen.

Ein jüdischer Gelehrter, der wie es scheint unter den fanatischen Religionsverfolgungen wenig zu leiden hatte, wurde von einem Glaubensgenossen befragt, *wie* man sich unter dem Drucke des Islam zu verhalten habe. Der Gelehrte stellte nun die Behauptung auf, dass alle diejenigen Juden, die sich äusserlich zum Islam bekennen und als Scheinmuhamedaner die Religion ihrer Väter *öffentlich* verleugnen, selbst dann, wenn sie ihrem angestammten Glauben mit ganzer Seele treu blieben und die mosaischen Satzungen heimlich auf das sorgfältigste beobachteten, doch als *Abtrünnige* und *Götzendiener* zu betrachten seien. Verpflichtet ja ein unverbrüchlicher Grundsatz des Judenthums jeden seiner Bekenner, den Märtyrertod zu erleiden, wenn er eine jener drei Capitalsünden zu begehen gezwungen wird: Götzendienst, Unzucht und Mord. Die muhamedanische Religion sei aber offenkundiger Götzendienst. In der heiligen Stadt Mekka in der Kaaba, werde noch heutzutage derselbe Götze göttlich verehrt, den die vormuhamedanischen, heidnischen Araber angebetet haben. Dem wahrhaften, gottergebenen Juden müssen seine religiösen Ueberzeugungen höher stehen als sein Leben; er sei daher nach jener talmudischen Vorschrift verpflichtet, eines Märtyrertodes zu sterben, um sich nicht dem Islam, der mit dem Götzendienste identisch sei, vor den Augen der Welt anzuschliessen und den Namen Gottes öffentlich zu entweihen. Wer daher unter der Maske des Islam, so fuhr der fromme Eiferer in seinen Behauptungen fort, eine Moschee besucht, obwol er in derselben seinen Mund zum Gebete nicht

aufthut, glaube ja nicht sich mit seinem Gotte dadurch abzufinden, wenn er sich zu Hause in ein einsames Kämmerlein begiebt und die Gebete Israel's klagend verrichtet. Es sei diess vielmehr noch eine besondere Gotteslästerung und gereichte ihm zu einer besondern Sünde. Er werde als Nichtjude, als Apostat betrachtet, sein Zeugniss habe keine Giltigkeit und gegen ihn hören natürlich alle Pflichten auf, die man gegen einen Religionsgenossen hat.

Diese öffentliche Kundmachung rief unter den afrikanischen Juden eine um so grössere Bewegung hervor, als sie sich mit einem Schlage aller ihrer Beziehungen zu ihren Religionsgenossen beraubt und die heiligen Bande, die sie an die Religion ihrer Väter innerlich fesselten, gewaltsam gerissen sahen. Die Frommen und Gläubigen, denen das Judenthum theuer war, fühlten sich in ihrem Herzen schwer belastet, und diejenigen, die ohnehin durch den anhaltenden Religionsdruck in ihrem Glauben schwankend geworden waren, erwogen es schon in ihrem Innern, ob sie nicht lieber vollständig zum Islam sich bekennen und einer Religion den Rücken zukehren sollten, von der sie als Unwürdige uud Abtrünnige gebrandmarkt werden. Welch ein Elend, welch einen Jammer würden die Behauptungen des frommen Eiferers in den Kreisen der jüdischen Familien angerichtet haben, wenn sie nicht zur rechten Zeit in entschiedener, und kräftiger Weise widerlegt worden wären! Maimonides, der diese üblen Folgen voraussah, betrachtete es nun als eine heilige Pflicht, sich und seine Leidesgenossen öffentlich zu vertheidigen, die Gewissensruhe derselben wiederherzustellen und seine Glaubensbrüder zum treuen Ausharren in der Religion ihrer Väter zu ermuntern. Er trat mit einer Gegenschrift in arabischer Sprache (*Iggeret ha-Schemad* oder Maamar Kiddusch ha-Schem genannt) in die Oeffentlichkeit, worin er vom talmudischen, streng religiösen Standpunkte aus das Verfahren der Scheinmuhamedaner mit solcher logischen Schärfe und mit solchen schlagenden Beweisen rechtfertigte, dass sich jeder von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt fühlen muss.

Das Verdamungsurtheil, sagt Maimuni, das der angefragte über seine unglücklichen Glaubensgenossen fällt, sei ebenso unbegründet als lächerlich. Gleich der Anfang, wie unlogisch! Wer unter der Maske des Islam, behaupte der Eiferer, seine Religion verheimliche und ihn (Muhamed) als Prophet anerkenne, sei dem Gotte Israel's abtrünnig geworden. Zum Beleg diene ihm der talmudische Ausspruch: Wer sich dem Götzendienste hingiebt, hat die Thora mit allen ihren Satzungen verleugnet. Als ob kein Unterschied wäre zwischen dem, der *ungezwungen* aus bösem Herzenstriebe, wie z. B. Jerobeam und seine Genossen, förmlich dem Götzendienste huldigt, und demjenigen, der *gezwungen*, aus Furcht vor Tod und Verderben, seinem Glauben verleugnet. Jener sei natürlich als Apostat, dieser aber noch immer als Jude zu betrachten. Allerdings gebietet ein unverbrüchliches Gesetz des Judenthums: Wenn ein Israelit zum Götzendienste gezwungen wird, so müsse er den Märtyrertod erleiden und den Namen Gottes heiligen. Wer daher einem solchen Zwange gegenüber, seinen Glauben an den einigeinzigen Gott mit seinem Blute besiegelt, der hat eines der höchsten Gebote der jüdischen Lehre erfüllt, er leuchtet uns als Muster vor. Wer aber den Opfermuth eines Märtyrers nicht besitzt, wer nicht die Kraft hat, für seinen Glauben den Scheiterhaufen zu besteigen, der erfüllt nur nicht *ein* Gebot der jüdischen Lehre, nämlich das, Gottes Namen zu heiligen; er gehört aber noch immer zur Gemeinschaft des Judenthums. Dem Zwange gegenüber, so lange das gezückte Schwert über unserem Haupte schwebt, hat die Thora alle ihre Vorschriften und jede Verpflichtung zu denselben aufgehoben. Unterliegt ja derjenige, der nothgedrungen eine Sünde begehen muss, von Seiten des jüdischen Gesetzes keinerlei Strafe, und wie sollte ein solch Unglücklicher, der sich dem Glaubenszwange fügen muss, als Abtrünniger und Götzendiener gleich demjenigen, der aus freiem Antriebe handelt, verdammt werden? „Wehe über die Frage und über die Antwort!“ Maimuni geht sodann tiefer auf das Thema ein und sucht den Nachweiss zu liefern, dass das Aussprechen des islamitischen Bekenntnisses noch kein Götzendienst sei. Die Religionsverfolgungen — so setzt er auseinander — unter welchen Israel *jetzt* schmachte, seien ganz eigenthümlicher Art und unterscheiden sich wesentlich von denjenigen, die zur Zeit der Talmudisten herrschten. Damals habe man zu einer sündhaften *Handlung* wie z. B. den Sabath zu entweihen, oder unerlaubte Speisen zu geniessen, gezwungen, während man jetzt nur zu einem sündhaften *Ausspruche* genöthigt werde. In der Ausübung der religiösen Gebote hingegen werde man ja sonst nicht gehindert, da es jedem freigestellt sei, in Geheim nach den Vorschriften der Thora zu leben. Ja, selbst die Religionsverfolger wissen und fühlen es, dass es die Nackommen Jakob's mit dem Bekenntnisse, welches sie *gezwungen* ablegen, nicht ernst meinen, und sie dringen nur darauf lediglich aus *dem* Grunde, um den Zorn des Machtabers auf sich nicht zu laden. Es sei also unter den obliegenden Verhältnissen keineswegs Pflicht eines jeden gottergebenen Juden eines Märtyrertodes zu sterben, um das Lippenbekenntniss welches ihm nur der Form nach *abgezwungen wird*, nicht auszusprechen. Wer sich aber dennoch als Märtyrer hinopfert, um Muhameds Prophetenberuf nicht anzuerkennen, dessen Heroismus müssen wir bewundern, dessen überaus grosser Frömmigkeit Verehrung zollen. Wenn aber jemand die Frage vorlegt, wie er sich dem Religionsdrucke des Islam gegenüber zu verhalten habe, so *müsse* man dem jüdischen Gesetze nach ihm den Rath ertheilen, sein Leben der Vernichtung *nicht* preiszugeben. Nachdem Maimonides das Wesen der Scheinmuhamedaner in das rechte Licht gestellt, den gesunkenen Muth und das geschwächte Gottvertrauen der gedankenlosen Menge

aufgericht hatte, ertheilt er am Schlusse seines Sendschreibens allen gewissenhaften den eindringlichsten Rath das Land, wo Bekenntniszwang herrscht, zu verlassen, auf die Beschwerden des Weges, auf Hab und Gut nicht zu achten und Tag und Nacht dahin zu wandern, wo man ungestört, ohne Furcht und Bangen, der Thora und ihren Satzungen leben könne; denn Raum genug hat die Erde! So lange man aber unter dem Zwange leben musss, habe man sich im Herzen als einen Religionsverächter, als einen sündhaften Menschen, zu betrachten man bestrebe sich, die Vorschriften der Thora auszuüben, sei aber auch nachsichtig gegen solche, die notgedrungen öffentlich eine Sünde begehen, und suche sie mit Sanfmuth und Liebe der Pflichterfüllung zuzuführen. Vom Wahne seien aber alle diejenigen befangen, die keine Anstalten zur Auswanderung treffen und in dem Glauben leben, der Messias werde bald in Magreb erscheinen, sie von den Leiden erlösen und nach Jerusalem führen. Die Hoffnung auf die Ankunft des Messias vermöge niemanden von seinen religiösen Pflichten zu entbinden und sie ändere nichts an den Vorschriften der Religion.

Maimuni begnügt sich jedoch mit dieser Gegenschrift noch nicht. Er fuhr fort seinen unglücklichen Glaubensgenossen aus Herz zu legen, auszuharren im Glauben ihrer Väter und womöglich das Land solch schmählichen Religinoszwanges zu verlassen. Er belehrte die Unwissenden stärkte die Entmuthigten und eiferte mit heiliger Begeisterung für Gott und seinen Glauben. Wie sollte er es zusehen, wie die unwissende Menge vom rechten Wege sich immer weiter entfernte, wie Glaube und Gottesfurcht immer mehr aus ihrer Mitte schwand! Ja, Maimonides ging in seinen Bestrebungen durch Wort und That, die unter der Maske des Islam vermummten Juden ihrem angestammten Glauben ungeschwächt zu erhalten, so weit dass er in Lebensgefahr gerieth. Die fanatische Obrigkeit kam nämlich den Bestrebungen Maimuni's auf die Spur, sie bedrohten ihn mit dem Feuertode. Nur der einflussreichen Verwendung eines muhamedanischen Theologen und Rechtsgelehrten, Namens *Ibn Moischa*, gelang es, die sichere Gefahr von ihm abzuwenden und ihn zu retten.

Seit der Zeit wurde der Familie Maimun der Zustand unter diesen Verhältnissen immer unerträglicher. Die heiligsten Gefühle stets geheim zu halten und die innigsten Ueberzeugungen zu verbergen, unter dem Drucke eines solch schmählichen Religionszwanges zu leben, welch ein trauriges Loos! Zu diesem qualvollen Seelenzustand, in dem die frommen Familienglieder lebten, hatte sich noch das Gefühl der Unsicherheit, die beständige Angst vor der über ihrem Huupte schwebenden Lebensgefahr hinzugesellt. Viele gottesfürchtige Männer, die sich in ihrem Gewissen beunruhigt fühlten, warfen eines Tages die verhasste Maske des islamitischen Bekenntnisses ab, traten öffentlich als Juden auf und mussten dafür ihre Seele als Märtyrer aushauchen. Ein solches herzerschütterndes Ereigniss trug sich auch unter den Augen der Familie Maimun zu. In ihrem Wohnorte Fes erlitt der hervorragende Talmudgelehrte Rabbi *Jehuda Hakohen*, der Maimonides' Lehrer gewesen sein soll, den Märtyrertod. Die hohe Mission, die die fromme Familie nach dem Ratschlusse Gottes hier zu erfüllen hatte, war bereits vollbracht. Vater und Sohn hatten mit heiliger Begeisterung, mit Gefahr ihres eigenen Lebens für Gott und seine Lehre geeifert, die ganze Familie leuchtete als Muster tiefinniger Frömigkeit und edler Menschenliebe ihren unglücklichen Glaubensgenossen vor, und nun rief eine höhere Stimme ihnen zu: Fort von hier.

In nächtlicher Stunde (an einem Sonntag, Jjar 3925 18. April 1165) verliessen sie die Stadt Fes und bestiegen ein Fahrzeug, welches nach Palästina segelte. Innige, tiefempfundene Freude ergriff die Herzen Aller, als sie sich von oer der Küste des Landes entfernten, welches anstatt als Zufluchstätte ihnen zu dienen, nur neue Qualen ihnen geboten hatte, und Dankgebete stiegen aus der Tiefe ihrer Brust zu dem Gotte ihrer Vätter empor. — Doch, wie von einem Unglücksstern verfolgt, sollte die fromme Familie auch hier, vor den Menschen keine Ruhe finden.

Kaum hatte das Schiff eine sechstägige Fahrt zurückgelegt, erhob sich ein furchtbarer Sturm: düsteres Gewölk umzog den Himmel, heftige Donnerschläge rollten durch die Luft, die schläumenden Fluthen thürmten sich berghoch und das schwache Fahrzeug, ein Spielball der Wellen, schien unfehlbar verloren. Todesangst bemächtigte sich der Herzen aller Insassen; doch Moses Maimuni stand und betete.

Den Eingewanderten, denen ihr Ruhm vorangegangen war, wurde von der Gemeinde in Akko freundlicher, ehrenvoller Empfang zu Theil, was ihnen nach der gefahrvollen Seereise um so mehr wohlthat, als sie schon seit wielen Jahren die grausamsten Verfolgungen und Unterdrückungen zu erdulden hatten. Moses Maimuni, der überall nur Wissenschaft und Bildung anfsuchte, machte bald die Bekanntschaft der dortigen Rabbiners *Jefet ben Elia* und pflog Umgang mit den einheimischen Talmudgelehrten, während sein jüngerer Bruder Dawid wohl Handesgeschäfte trieb und ihr Vater, der alte Maimun, der nach den überstandenen Qualen das Ende seiner Tage herannahen fühlte, den Rest seines Lebens mit der Ausübung frommer Werke zubrachte. — Nach Verlauf von ungefähr sechs Monaten verliess die Familie Maimun die Stadt ihres Aufenthaltes und reiste von Akko nach Jerusalem. Hier wollte sie die Sehsucht ihres Herzens, an der geweihten Stätte, wo einst der Tempel in seiner Herrlichkeit prangte, den Gott ihrer Vater anzurufen, befriedigen und von den Vorwürfen ihres Gewissens, unter dem Drucke des Islam so lange gelebt zu haben, durch Reue und Busse sich befreien. In einem so hohen Ansehen standen die Familienglieder,

dass mehrere ihrer Freunde ihnen das Geleit bis nach Jerusalem gaben. Doch sollten die frommen Wallfahrer nicht ohne Widerwärtigkeit das Ziel ihrer Wanderung erreichen. Auf dem Wege nach der heiligen Stadt waren sie von einer räuberischen Karawane bedroht und ihr Leben schwebte in Gefahr. Sollte die fromme Familie hier ihren Untergang, sollte Moses Maimuni hier, in der traurigen Wüste, ein frühzeitiges Grab finden? Der Gott seiner Väter, der ihn auf geheimnisvollen Wegen einer grossen Bestimmung entgegenführte, rettete ihn auch aus dieser Noth. Die Reisenden kamen endlich in Jerusalem glücklich an. Nach einem Aufenthalte von drei Tagen in der einstigen Hauptstadt des jüdischen Reiches begaben sich die Familienglieder frohen Muthes und erleichterten Herzens nach *Hebron*, wo sich die von den Bekennern dreier Konfessionen gleich verehrte Grabesstätte der Patriarchen befindet. Hier betrat Maimuni entblössten Fusses, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, die düstere Höhle, welche die irdischen Überreste der Stammväter Israel's in sich bringt, und seine ganze Seele ging auf in Anbetung und Verehrung dessen, dem er sein Leben und Streben gewidmet hatte.

Wohl würde die Familie Maimun nicht daran gedacht haben, den heiligen Boden Palästina's zu verlassen, wenn sie hier auch nur einen kümmerlichen Lebensunterhalt sich hätte verschaffen können. War doch ihr höchster Wunsch, nach den überstandenen Leiden und Religionsverfolgungen wieder einmal ganz nach ihrem Sinne Gott und seinen Satzungen zu leben. Allein durch wiederholte Kringszüge war oas einst so gesegnete Land verwüstet und verödet, die Bevölkerung in Armuth und in Nvth gerathen, so dass sich da für eine fremde Familie nicht leicht auf die Dauer ein Nahrungszweig finden lies. Der alte Maimun, der seine edle Scele auf hailiger Stätte aushauchen wollte, blieb in Palästina; seine beiden Söhne mit ihrer Schwester setzen ihre Wanderung fort und begaben sich nach Egypten. In diesem Lande erfreuten sich damals die Juden unter der Herrschaft des fatimidischen Kalifats einer ziemlich günstigen Stellung und waren sogar zu einem gewissen Grade von Wohlhabenheit gelangt. Alexandrien, wo etwa drei Tausend jüdische Familien wohnten, bildete die grösste Gemeinde des Landes. In dieser Stadt soll sich anfangs Moses Maimuni mit seinem Bruder und seiner Schwester niedergelassen haben. Bald darauf nahmen sie jedoch ihren bleibenden Wohnsitz in *Fostat*, in der Nähe von Kairo, welche Stadt, wiewohl kleiner als Alexandrien, doch die tonangebende Gemeinde der egyptischen Juden war.

Schon wenige nach ihrer Ankunft in Egypten wurden die Familienglieder von einem herben Schicksalsschlage betroffen. Ihr Vater, der alte Maimun, starb im heiligen Lande (Anfang 1166). Desto inniger und liebevoller schlossen sich nun die beiden Brüder an einander und suchten durch eine vereinte Tätigkeit das zu gewinnen, was sie schon lange vergebens erstrebten: eine sichere Lebensexistenz. Sie betieben gemeinschaftlich eine Juwelenhandel. Der Jüngere, Dawid, leitete mit sehr günsigem Erfolg die Geschäfte, so dass er bald grosse Geschäftsreisen sogar bis nach Iedien unternahm; Moses gab sich ungehindert dem Studium der Wissenschaften hin. Während jener irdische Schätze erwarb, sammelte dieser unvergängliche Güter des Geistes. — Doch nicht lange sollte Maimonides eines ruhigen Lebens sich erfreuen.

Fortsetzung folgt.

Das Altfranzösische bei Raschi.

(Fortzetzung)

25.

Zu חוחים 13[6] שפיני spinae ganz die lat. form — nfz. épines „Dornen."

26.

Zu מחרשתו 13[20] wird durch שוק wiedergegeben — soc. Auch diess Wort ist eine *Bereicherung* des französichen Sprachschatzes aus dem 11. Jhrt. da nämlich im span. und portug. *socar* im Sinne von *stampfen*, den Boden aufwühlen, sich vorfindet, so ist das Wort ein vollberechtigt romanisches, und weil von *Raschi gebraucht ein französisches;* es kommt allerdings bei Burguy s. v. *soc* partie d'une charrue *vor.*

27.

Zu אתו 13[20] קולטרא — cultra — nfz. couteau Messer.

28.

Zu קרדמו 13[20] בשגוד — *basgoud.* Auch dieses Wort fand sich *bisher nicht* im Altfranzösischen. Hingegen finden wir das Wort bei *Rabelais* in seinem Hauptwerke Gargantua und Pantagruel in der Form *bascaude* in der Bedeutung *Hacke, Axt;* (1) *fehlt bei Burguy.*

29.

Zu הפצירה 13[21] steht לימא — lima — nfz. lime *Feile.*

30.

Zu קלשן 13[21] steht פרקא — furca — nfz. fourche grosse Gabel.

---

(1) Oeuvres de Rabelais par *Louis Barré.* Paris Garnier frères, s. v. bascaude p. 543.

Miscellen.

מה חדוש בבית המדרש?

Von Lic. Dr. Aug. Wünsche.

Diese Redensart steht im Talmud Chagiga fol. 3 a in folgendem Zusammenhang.

R. Jochanan ben Beruka und R. Eleasar (ben) Chisma gingen den R. Josua in Pekiim zu besuchen. Er fragte sie: Was gab es heute Neues im Lehrhause. Sie sprachen: Wir sind deine Schüler und trinken von deinem Wasser. Er versetzte: Dennoch kann es nichts anderes als Neues im Lehrhause geben. Wer hatte den Sabbathvortrag? R. Eleasar ben Azarja, war ihre Antwort Und worüber war die Haggada (der Vortrag)? Ueber den Abschnittt Deut. 31, 12: „Versammele das Volk". u. s w. Und was hat er darüber vorgetragen? Es heisst: Versammle das Volk die Männer und die Weiber und Kinder." Die Männer kommen, um zu lernen, die Weiber, um zu hören, wozu aber die Kinder? Um diejenigen zu belohnen, welche sie dahin führen. Das war eine kostbare Perle, versetzte der Rabbi und ihr habt mich darum bringen wollen. Dann trug er noch vor über Deut. 26, 17 18: Du hast den Ewigen heute sagen lassen, dass er will dein Gott sein und der Ewige hat auch dir heute sagen lassen dass du sollst sein eigenthümliches Volk sein". Gott spricht nämlich (in diesen Versen) zu den Israeliten: Ihr habt mir in der Welt eine Auszeichnung zu Theil werden lassen, dafür lasse ich euch eine Auszeichnung zu Theil werden. Ihr habt mir eine Auszeichnung in der Welt zu Theil werden lassen, wie es heisst: Deut. 6 4: „Höre, Israel! der Ewige, unser Gott, ist der Ewige allein" und ich lasse euch eine Auszeichnung zu Theil werden, wie es heisst 1 Chron. 17, 21: „Und wo ist, wie dein Volk Israel, ein Volk auf Erden".

Auch begann er vorzutragen über Koh. 12, 11: „Die Worte der Weisen sind wie Stachel und wie eingesenkte Nägel, die Inhaber der Versammlungen gegeben von einem Hirten." Warum werden die Worte der Thora mit dem Stachel verglichen? Um dir zu sagen: Sowie man die Kuh nach den Furchen richtet, um Leben für die Welt hervorzubringen, ebenso richten die Worte der Thora ihre Pfleger (eig. ihre Lernenden) von den Wegen des Todes auf die Wege des Lebens. Nun könnte man denken, dass wie dieser Stachel beweglich ist, auch die Worte der Thora beweglich sein? Darum wird noch hinzugefügt: wie Nägel. Nun könnte man glauben: Wie an diesem Nagel nichts fehlt und nichts überflüssig ist, so fehlt auch an den Werten der Thora nichts und es ist nichts an ihnen überflüssig? Darum wird hinzugefügt: sie sind eingesenkt, wie diese Pflanze wachst und sich vermehrt, so wachsen und vermehren sich auch die Worte des Gesetzes. „Die Inhaber der Versammlungen" d. s. die Gelehrten, welche in Gruppen dasitzen und sich mit der Thora beschäftigen; die einen sprechen unrein, die andere rein, die einen verbieten, die andere erlauben, die einen gestatten nicht, die andere gestatten. Vielleicht könnte nun ein Mensch sagen: Wie kann ich die Thora lernen? Darum wird hinzugefügt: „gegeben von *einem* Hirten" der ein und derselbe Gott hat sie gegeben, *ein* Verweser hat sie gesagt aus dem Munde des Herrn aller Werke, wie es heisst Ex. 20 1: „da redete Gott alle diese Worte;" darum halte deine Ohren hin, einem Trichter gleich und erwirb dir ein vollständiges Herz, um die Worte derer zu hören, die da reine und unrein sprechen, verbieten und erlauben, nicht gestatten und gestatten.

Ferner sprach er zu ihnen: Das Geschlecht, in dessen Mitte ein R. Eleasar ben Asarja lebt, ist nicht verwaist.

Recensionen.

Delitzsch Franz, Rohling's Talmudjude beleuchtet, Siebente durch Beleuchtung der Gegenschrift Rohling's erweiterte Ausgabe. Leipzig, Dörffling und Franke 1881.

Wenn wir in Nr. 8 unserer Zeitschrift gezwungen waren es schmerzlich hervorzuheben, dass neben Delitzsch's Meisterschaft auf dem Gebiete jüdischer Literatur sich der Drang des Proselytenmachers bei ihm vorgedrängt, so anerkennen wir um so freudiger und herzlicher die wolthätige Wirkung derSchrift, dieRohling'sTalmudjuden sine ira et studio einer Prüfung unterzieht. Wenn irgend jemand der christlichen Gelehrten berufen, zu ist es ohne Zweifel Prof.Delitzsch der Mann die Lügen, die man über den Talmud verbreitet, zu vernichten. Delitzsch's Auftreten mit dieser Schrift ist nicht nur eine wissenschaftliche Leistung, sie ist weit mehr als diess, sie *ist eine edle That.* Und so danken wir Prof. Delitzsch nicht nur im Namen der unterdrückten Glaubensgenossen, sondern aller Unterdrückten, denn das war Lessing's Parole: Gegen den alle sind, für den bin ich; und zu Lessing *zurückkehren*, heisst ja bekanntlich *fortschreiten.*

Paul de Lagarde Mittheilungen über Giordano Bruno.

Paul de Lagarde Lexicalisches. Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg August-Universitaet zu Göttingen Nr. 7. 31. März 1882.

Jeder Aufsatz eines so aussergewöhnlich begabten Mannes wie Lagarde es ist, ist anregend und belehrend und so ist man ihm wahrlich zu lebhaften Dank verpflichtet, wenn er dem zu wenig beachteten Aufmerksamkeit verschafft. Ein solches ist durch die Mittheilung eines interessanten Aufsatzes des Prof. Fiorentino über Giordano Bruno's Abstammung bezweckt und auch erreicht worden.

Das *Lexicalische* zeigt uns wiederum den gründlichen Kenner nicht nur der orientalischen, sondern auch der romanischen Sprachen. Die Etymologie *Aralez, Malsin* und *Chagrin* scheinen unzweifelhaft richtig, zur Etymologie über Massora sind wir, so unbescheiden diess auch ist, gezwungen auf *unsere* Arbeit zur Geschichte der Massora (Hilgenfeld, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1881) zu verweisen. Wir haben es wahrscheinlich zu machen gesucht, dass das Wort *Massora* nicht *althebräischen*, sondern aramäischen Ursprunges ist, da ja fast alle die Massora betreffenden termini technici *aramäische* sind: Die Etymologie von אל Gott ist nicht nur *schön*, sondern auch *wahr, und das ist mehr als schön.*

Israel Singer, Religionslehrer in S. A. Ujhely, Erziehungslehre für Israeliten. Preis 75 kr. Selbstverlag des Verfassers.

Das von uns bereits in Nr. 2 unserer Zeitschrift angezeigte Buch ist nunmehr in eleganter Ausstattung erschienen und ergreifen wir freudig diese Gelegenheit, um dem Autor unseren Dank für die Gabe, die er der Erziehungsliteratur gebracht, auszudrücken. Möge dieses Buch, das ganz dazu geeignet ist, ein Familienbuch zu werden, in keinem jüdischen Hause fehlen.

Zum Eingang des Sabbat.

Tag der Wonne, Tag der Freude,
Tag der Ruhe, frei von Leide,
Sei gegrüsset herzlich mir,
Sei gesegnet für und für.

Müden sendest Ruhe Du,
Milderst jede Last im Nu,
Lässt durch Himmels Süssigkeit
Fliehen jede Mattigkeit.

Du erheiterst uns den Blick,
Füllest uns mit neuem Glück
Weil', o weile lange hier,
Zu wahrem Heile Du uns führ'!

Tag der Wonne, Tag der Freude,
Tag der Ruhe, frei von Leide,
Sei gegrüsset herzlich mir,
Sei gesegnet für und für.

Dr. M. GRÜNWALD.

Gebet für das Wolergehen der Eltern.

Gott der Treue und der Güte
Der du schützst des Lebens Blüthe,
Gib, dass meinen Eltern treu,
Deine Gnad' sei immer neu.

Dass sie freudig wirken, schaffen,
Nie ermatten, nie erschlaffen;
Für ihr Haus die Nahrung finden,
In Ehren stets und ohne Sünden.

Lass auch mich bestrebet sein,
Der Eltern Herze zu erfreu'n,
Dass ihren Lohn sie mögen sehn
Und ihr Glück so fest bestehn.

Dass sie von der Arbeit Last
Hier im Hause finden Rast,
Fröhlich auch den Tag beschliessen,
Und den neuen froh begrüssen.

Dr. M. GRÜNWALD.

Gebet nach dem Mahle (Tischgebet.)

Gütig öffnest du die Hand,
Und ernährest jeden Stand,
Reich und arm, gross und klein,
Dass am Leben sie sich freu'n.

Und ich danke Dir dafür,
Will dich lieben für und für,
Will mich stets erinnern dran,
Dass Deine Huld ja alles kann.

Gib auch ferner Speise mir
Schütze mich vor böser Gier,
Lass Geist und Körper mir gesund,
Und ich neid niemand am Erdenrund.

Dr. M. GRÜNWALD.

Am Sabattage.

Freude füllet jede Brust
Wonne ziehet ein und Lust,
Wenn Du o Sabbat kommest,
Unserem Leib und Seel Du frommest.

Nach der Arbeit hartem Werke
Mit neuer Kraft uns stärke,
Mit deinem Geist uns erfüll,
Denn er wirket gut und still.

Gib dass Sabbattages Weihe
Von jedem Uebel uns befreie
Uns treibe an zu frischer That
Das sie wird zur Tugend Saat.

Lass Edles nur uns stets erstreben
Über Eitles uns erheben,
Dass wir Deiner würdig leben,
In Deinen Geist uns ganz verweben

Freude füllet jede Brust,
Wonne ziehet ein und Lust,
Wenn du o Sabbat kommest
Dem Leib und Seele Du ja frommest.

Dr. M. GRÜNWALD,

Am Rosch-Chodesch (Neumond) (Bei der Verkündigung des Neumondes.)

Wie der Mond sich nun erneuet,
Dass das Auge sich erfreuet,
Lass auch unser Herz verjüngen,
Unsern Geist Dein Lob besingen.

Wie der Monat flüchtig gehet
Lehret so, dass nichts bestehet,
Lass auch uns erkennen immer,
Dass irdisches bestehet nimmer.

Dass nur Güte, Tugend, Arbeit
Wahres Glück hienieden beut,
Und im Wohlthun ganz allein
Würdig man erfüllt das Sein.

Mache mit der Monatswende
Allem Kummer rasch ein Ende,
Dann richten wir zu Dir die Hände
Und Du Deinen Beistand uns sende

Wie der Mond sich nun erneuet,
Dass das Auge sich erfreuet,
Lass auch unser Herz verjüngen,
Unsern Geist Dein Lob besingen.

Dr. M. GRÜNWALD.

Der Trost.

Wenn die Wolken bang und schwer,
Sich entladen mehr und mehr,
Wenn in unendlichen Güsssen
Sie allzustark den Boden küssen,
Glaubst, o Kind, Du dann,
Dass Verderben sie ersann

Nein, o nein, diess nimmermehr,
Sind sie doch bloss eine Wehr
Gegen Hunger, gegen Noth,
Dass man in Ruh geniess sein Brot
Darum verzage nicht!

Wenn auch des Geschickes Hand
Seinen Pfeil gegen Dich gesandt,
Denk, dass hienieden nichts ist fest bestellt,
Und Dir bald wieder Gutes zufällt,
Darum verzage nicht!

Wenn auch finster und dunkel Deine Nacht,
Gibt es dennoch eine höhere Macht,
Die die Nacht verscheucht
Und das Herz macht leicht.
Darum verzage nicht!

Wenn auch Trauer Dich umhüllet,
Denk dass Schicksals Schluss erfüllet
Und im ew'gen Wechselkreis der Natur
Auch Dir wird wahre sichre Kur,
Darum verzage nicht!

Dr. M. GRÜNWALD.

Briefkasten der Redaction.

Ehrw. Bez. Rabb. S. Hahn Damboritz — Bitte um die Biographie des sel. D. Deutsch aus Sohrau. — Dr. J. Luzzatto, prego i Dizionarii il piu presto possibile. — Ehrw. Rabb. Dr. Friedländer Kanitz. Ist von der Administraction irrthümlich geschehen, bitte um einen geschätzten Beitrag.

Schluss der Redaction am 28. April.

Berichtigung: Statt דאריוש ist דאחמיק zu lesen

Druck und Verlag von **J. Fleischmann's** Buchhandlung in Belovar. — Verantwortlicher Redacteur **Dr. M. Grünwald.**